

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Gary Ghislain

Wie ich

Johnny Depps

Alien-Braut abschleppte

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main



Erlöschen der Gültigkeit in 111 Stunden

Es gibt ein paar Dinge, die alle über Zelda wissen:

1. Man hat sie beim Diebstahl von Lebensmitteln in einem Supermarkt am Stadtrand von Paris erwischt.
2. Sie war »spärlich bekleidet« und trug ... schauen wir mal ... »ein futuristisches Lack-Outfit«.
3. Sie hat sich ihrer Verhaftung widersetzt und dadurch zwei Sicherheitskräfte mit einer Gehirnerschütterung und ein paar Knochenbrüchen ins Krankenhaus befördert.
4. Man konnte weder irgendwelche Verwandte noch irgendeinen Hinweis auf ihre Vergangenheit noch sonst jemanden finden, der sie kennt – als wäre sie einfach so vom Himmel gefallen.

Und genau das macht ihre Behauptung, sie käme aus dem All, umso interessanter.

Ich bin immer wieder an Paps' Büro vorbeigeschlichen und habe so getan, als müsste ich aufs Klo, dabei wollte ich sie mir eigentlich nur genauer ansehen durch die offene Tür.

Hier sind noch ein paar zusätzliche Infos, die ich bei meinen Erkundungsgängen gesammelt habe:

5. Sie hat langes dunkelblondes Haar. Es ist gelockt und zerzaust, und sie verbirgt ständig ihre Augen dahinter.
6. Apropos Augen: Die habe ich gesehen, als sie ihr Haar zur Seite geblasen hat, um mich ihrerseits genauer in Augenschein zu nehmen. Sie sind grün und fies.
7. Sie ist hübsch auf eine furchterregende Art. Wie etwas, das man unbedingt anfassen möchte, auch wenn es einen höchstwahrscheinlich beißen wird.
8. Oh, und sie ist sehr groß für ein Mädchen. Sie ist auch ziemlich dünn, glaube ich, aber das lässt sich nur schwer sagen, weil sie die viel zu großen und ausgeleierte Jeans und den Pulli aus dem Jugendgefängnis anhat. Ich würde sagen, dass sie etwa fünfzehn oder sechzehn ist. Meinem Vater hat sie allerdings erzählt, sie wäre dreihundertfünf- undzwanzig Jahre alt – das heißt, dreihundertfünf- undzwanzig Jahre auf ihrem Planeten.

Ich beschließe, einen weiteren Ausflug aufs Klo zu machen. Sie hat sich das Haar zur Seite geschoben, als hätte sie gewusst, dass ich vorbeikomme.

»Warum glotzt du mich so an?«

»Ich glotze dich nicht an.« Ich zeige aufs Bad. »Ich wohne hier. Ich gehe nur vorbei.«

»Dann geh mal schön weiter vorbei, ZWERG!«

Die Polizistin, die neben ihr sitzt, reißt an ihren Handschellen.

Ich laufe weiter und schließe mich im Bad ein.

Zwerg? Pah!

Ich bin erst vierzehn. Vielleicht wachse ich noch.

Paps lebt auf einem Bauernhof am Po der Welt – der Po ist der äußerste Rand der Normandie, etwa hundertsechzig Kilometer von Paris entfernt. Sein Dorf ist umgeben von Maisfeldern, Apfelbäumen, Kühen und gehässigen Dorfbewohnern. Das Dorf heißt Cornouaille. Die Dorfbewohner werden Cornouaillois genannt, was total lächerlich klingt und ihre Feindseligkeit vermutlich noch verstärkt.

Alle Cornouaillois hassen Paps. Er ist aus Paris und er ist ein berühmter Therapeut, und das reicht völlig, um sie gegen ihn aufzubringen. Sie nennen ihn den »verrückten Professor« und sein Haus den »Irrenhof« wegen der ganzen »gestörten« Teenager, die der Richter hierherschickt, damit ihr Dachscha-den repariert wird.

Jetzt repariert Paps Zeldas Dachscha-den.

»Ist sie verrückt?«, frage ich.

Paps lächelt. Er macht ihr einen Kakao und betrachtet das Maisfeld auf der anderen Seite unseres Gartens, während die Milch warm wird. »Es gibt keine verrückten Menschen, David.«

Ich blicke auf das Tablett, das er ihr bringt. Er gibt ihr nicht die billigen Schokokekse, die er sonst immer seinen Patienten vorsetzt. Er gibt ihr *meine* Kekse! Die extravaganten neuen

Crème-brûlée-Kekse, die ich von meinem letzten Besuch bei Maman in Paris mitgebracht habe.

»Ist sie gefährlich?«

»Nein, sie ist nicht gefährlich.«

»Warum sitzt sie dann mit Handschellen in deinem Büro?«

»Mm? Gute Frage, mein Sohn.« Er bläst behutsam auf ihren Kakao, während er darüber nachdenkt. »Du hast recht, das zeugt nicht gerade von Vertrauen. Ich werde ihr die Handschellen heute Abend abnehmen.«

Ich habe gerade einen Albtraum – Zelda bittet mich, ihr die Hände abzuhacken, damit sie die Handschellen abstreifen kann –, als ich von lautem Tumult unten geweckt werde.

Als ich aus meinem Zimmer gehe, sehe ich, wie sich unten im Eingang zwei uniformierte Polizisten mit Paps streiten. Ein Zugführer ist anscheinend zusammengeschlagen worden. Zelda ist entwischt. Sie haben sie zurückgebracht.

»Sie ist ein Dämon, eine Wildkatze, DER TEUFEL!«, teilt einer der Polizisten Paps mit.

Ich setze mich oben auf den Treppenabsatz, wo mich niemand sehen kann.

»Sie ist geflohen, weil sie glaubt, dass sie hier eine Mission zu erfüllen hat«, erklärt Paps.

Aber den Polizisten ist es egal, was für eine Art Schraube Zelda locker hat. Sie wollen nicht, dass sie noch mehr Zugführer zusammenschlägt.

»Benutzen Sie die verdammten Handschellen und sperren Sie sie in ihrem Zimmer ein!«

»Das werde ich«, gibt Paps nach. »Aber sie wird wieder davonlaufen. So stark ist ihr Drang.«

Man kann den Stolz in Paps' Stimme hören. Das geht den Polizisten bestimmt total gegen den Strich.

Paps bietet ihnen Kaffee an – oder etwas Stärkeres, wie Cognac oder den hiesigen Calvados.

Mit einem Cognac in der Hand ist einer der Polizisten sofort viel entspannter. »Sie ist kein gewöhnliches kleines Mädchen.« Er leert sein Glas auf ex. »Es waren vier Männer nötig, um sie zu überwältigen. Zwei von ihnen liegen jetzt im Krankenhaus.«

»Sie ist knallhart«, stimmt Paps zu und schenkt ihnen nach.

Ich bin allein und esse meine zweite Schüssel Coco Pops. Paps schläft noch und ruht sich von dem gestrigen Wahnsinn aus. Ich habe ihm eine Kanne Kaffee gekocht und ein paar Scheiben Brot getoastet, in der Hoffnung, dass der Duft ihn weckt, damit ich ihn weiter über Zelda ausquetschen kann. In der Zwischenzeit schaue ich die Briefe durch, die der Postbote auf den Küchentisch gelegt hat. Ich versuche, die aufregende Post zu finden, wie Paps' tägliche Drohbriefe. Letzten Sommer hat jemand Paps eine Schuhschachtel mit zwei Kaninchenköpfen geschickt. Die Dorfbewohner würden ihn und den Irrenhof zu gerne loswerden und haben kein Problem damit, ein oder zwei Kaninchen zu opfern, um es ihn wissen zu lassen.

Ein Brief fällt mir wegen des komischen Schlangenlogos und des dicken, eleganten Papiers ganz besonders ins Auge. Er ist an Paps' Büro in Paris adressiert und hierher nachgesendet worden. Ich öffne ihn. Es ist eine weitere durchgeknallte Nachricht Zelda betreffend. Seit Paps im Fernsehen von seiner Arbeit mit ihr berichtet hat, bekommen wir eine Menge

solcher Nachrichten. Es sind nur ein paar wunderschön handgeschriebene Worte auf dem dicken Papier: *Lass die Reisende ziehen. Zelda gehört zu uns. Erste Warnung.* Es ist mit *Das Sanktuarium* unterzeichnet und das S ist wie eine Schlange geformt.

Ich stecke den Brief schnell zurück in seinen merkwürdigen Umschlag und werfe ihn auf den Tisch, als Paps laut gähnend aus seinem Zimmer kommt.

Er nimmt sich eine Tasse Kaffee, setzt sich an den Tisch und streckt die Hand aus, um mir sanft übers Haar zu streichen.

»Warum hast du ihnen erzählt, dass sie auf einer Mission ist?«, frage ich, während ich mehr Milch auf meine Coco Pops gieße.

Paps sieht von seiner Kaffeetasse auf. Die Tränensäcke unter seinen Augen sind zwei Farbtöne dunkler als sonst. »Hast du gestern Abend gelauscht?«

Ich nicke. Das ist keine große Überraschung. Paps weiß bereits, wie neugierig ich bin.

»Sie ist auf einer Art Suche«, erklärt er.

»Was sucht sie denn?«

Paps weicht schwierigen Fragen nie aus. Er glaubt, dass Kinder ein Recht haben, die Wahrheit zu erfahren, ganz gleich, worum es geht. Ich bereue immer noch, ihn gefragt zu haben, wo die Babys herkommen, in einem Alter, in dem sich die meisten Kinder noch voll und ganz mit der Storchtheorie zufriedengeben.

»Sie ist auf der Suche nach einem Freund.«

Selbst meine Coco Pops hören auf zu poppen.

»Oder einem Seelenverwandten, wenn du so willst«, sagt Paps und streicht Butter auf einen kalten Toast. »Sie nennt ihn

ihren »Auserwählten«, und sie glaubt, dass er auf sie wartet, irgendwo ... *hier*.«

Mit dem Buttermesser zeichnet er einen großen Kreis in die Luft. Mit »hier« meint er die Erde.

A large, stylized number '2' composed of multiple overlapping, slightly offset lines in shades of gray, creating a sense of motion or depth. The number is positioned on the left side of the page, with the text 'Erlöschen der Gültigkeit in 91 Stunden' overlaid on it.

Erlöschen der Gültigkeit in 91 Stunden

»Ich hab dir gesagt, du sollst mich in Ruhe lassen, Zwerg.«
Zelda sitzt in Paps' Büro auf dem Boden und zerrt mit aller Gewalt an ihren Handschellen, als versuche sie, die Kette zu zerreißen, mit der ihr Fußgelenk ans Sofa gefesselt ist.

»Ich bin kein Zwerg. Ich bin erst vierzehn. Ich wachse noch.«

Sie hört auf, an den Handschellen zu zerren, und dreht sich in meine Richtung, um mir einen fiesen Blick aus ihren leuchtend grünen Augen zuzuwerfen. »Kommt aufs Gleiche raus. Du bist *klein*.«

Sie zieht noch einmal heftig an den Handschellen. *Klirr!*

»Das bringt überhaupt nichts. So kriegst du sie nicht los.«

Sie zerrt noch stärker daran. *Klirr! Klirr! Klirr!* Das muss sogar das Sofa gespürt haben.

»Hör auf damit. Du tust dir nur weh.«

Sie schließt die Augen und legt sich schwer atmend hin.

»Willst du mich den ganzen Tag lang so anglotzen?«

»Ich glotze nicht. Ich wollte gerade zu Olivier rüber, bevor du angefangen hast, dich selbst zu verstümmeln.«

Sie schlägt die Augen wieder auf. »Was ist *Olivier*?«

»Mein Freund. Unser Nachbar. Er ist auch vierzehn.«

»Noch ein Zwerg?«

»Er ist eigentlich ziemlich groß.«

Sie setzt sich auf und reibt sich das Fußgelenk.

»Er ist auch ein bisschen dick.«

Ohne Vorwarnung wirbelt sie herum, landet auf allen vieren und schaut mir direkt in die Augen.

»Seine Mutter sagt, er hat schwere Knochen.« Ich weiche einen Schritt zurück. Sie sieht irgendwie bedrohlich aus.

»Und letztes Jahr hatte er im Sommerlager eine richtige Freundin. Du kannst ihn fragen: Ein Mädchen zu küssen, ist, wie rohes Hähnchenfleisch zu küssen.«

Ich bin sonst nicht so gesprächig.

»Rohes Hähnchenfleisch?«

»Ja, ganz komisch und klebrig.«

Sie scheint darüber nachzudenken und dann – *KLIRR!* – macht sie einen Satz. Das Sofa, ein tonnenschweres, gusseisernes Monstrum, springt einen guten Zentimeter vor und ich kriege so einen Schreck, dass ich rückwärts auf den Flur stolpere und auf dem Hintern lande.

Hier ist noch etwas Wissenswertes über Zelda: Sie ist total stur.

»Sie will einen Freund.«

»Meinst du, sie will *Sex*?« Olivier spricht »Sex« mit einer